Joh. Schmidt:

Das Pressewesen in der Wolgadeutschen Republik

Ein ganzes Jahrhundert lebten die deutschen Kolonisten an der Wolga, bis sie eine eigene Zeitung gründen konnten. Das nimmt nicht wunder, wenn wir in Betracht ziehen, daß die russische Regierung nur zwei Schulen zur Vorbereitung von Lehrern für die Kolonisten organisierte — nachdem diese bereits ein Jahrhundert an den Ufern der Wolga verbracht hatten. Und in diesen Schulen war der Unterricht russisch.

Die erste Zeitung der Wolgakolonien war die „Saratowsche Deutsche Volkszeitung", die in den Jahren 1865 und 1866 in Saratow herausgegeben wurde. Da diese Zeitung kurz nach der sogenannten Bauernbefreiung, die den Feudalismus in Rußland teilweise aufhob und es auf den Weg der freien kapitalistischen Entwicklung führte, herausgegeben wurde, so trug sie naturgemäß das Gepräge der kapitalistischen Bestrebungen der ersten Zeit nach der Bauernreform, und zwar um so deutlicher, als die Kolonisten schon lange die einengende Wirkung des Feudalismus empfanden. So führte die Zeitung z. B. den hartnäckigsten Kampf gegen die Alleinherrschaft der Geistlichkeit in den Kolonien. Ganz zaghaft trat sie auch gegen die Regierungsbehörden auf. Sehr energisch wirkte sie auch für Verbesserungen im Schulwesen, das die Geistlichkeit noch ganz unbeschränkt beherrschte.

Diese Richtung konnte der Zeitung natürlich nicht frommen. Sie verstand es nicht, den Bannkreis, den die Geistlichkeit mit Hilfe der Regierungsbehörden um die Kolonien gezogen hatte, zu durchbrechen. Schon nach einem Jahr stellte sie ihr Erscheinen ein und wurde vergessen.

Es vergingen einige Jahre, bis die Kolonisten neuerdings eine Zeitung erhielten. Es war der „Volksbote", der anfangs der 70er Jahre gegründet wurde. In dieser Zeit, als die Regierung Alexanders II. die Russifizierungspolitik in den Kolonien ernstlich zu betreiben begann, das Saratower deutsche Kontor geschlossen, die besondere Verwaltung der Kolonien aufgehoben wurde, die Kolonien selbst unter die Leitung der allgemeinen Verwaltungsbehörden kamen und sich der russischen Sprache als offizieller Amtssprache bedienen mußten — in dieser Zeit fürchtete die Geistlichkeit die Herrschaft über die deutsche Bevölkerung zu verlieren, und fand in der Gründung des „Volksboten" ein starkes Gegenmittel gegen diese Untergrabung ihrer Herrschaft durch die Russifizierung. Im Jahr 1884 wurde der „Volksbote" durch den „Friedensboten" ersetzt. Beide waren christliche Familienblätter, und verfolgten in ihrem unterhaltenden als auch in ihrem politischen Teil nur ein Ziel: den christlichen Glauben zu stärken.

In politischer Hinsicht waren sie nationalistisch. Die winzigsten Anzeigen einer Anbahnung besserer Beziehungen zwischen Rußland und Deutschland wurden zur Schürung des russisch-deutschen oder besser deutsch-russischen Nationalismus benutzt. Die Zeitschriften enthielten ferner eine Menge verschiedener Bibelsprüche, Aphorismen berühmter Theologen und „glaubwürdiger" erbaulicher Begebenheiten aus deren Leben.

Da der „Friedensbote" und seine Schwesterausgabe, der „Jugendfreund", lange Zeit hindurch die einzigen Zeitschriften für die Wolgakolonisten waren, so gehörte es zuletzt schon zum guten Ton, den „Friedensboten" zu abonnieren.

Um die Kolonisten völlig im Banne der Geistlichkeit zu halten, gab Pastor Günther auch lange Jahre hindurch seinen Kalender heraus, der zwar zum größten Teil die seelischen Nöte der Kolonisten bediente, aber auch die praktischen nicht ganz vergaß.

Eine andere Art von religiösen Familienblättern waren die „Heimatsglocken", die in Deutschland herausgegeben wurden, und das „St. Petersburger Sonntagsblatt". Diese stellten etwas mehr Ansprüche an ihre Leser, hatten einen gewählteren Stil und eine glattere Sprache und fanden nicht nur in den Wolgakolonien, sondern in allen Kolonien Rußlands große Verbreitung.

Die katholische Geistlichkeit hatte ihr entsprechendes Organ in dem „Klemens", der seit August 1897 herausgegeben wurde. Der „Klemens" war ein ebenso ausgesprochen monarchistisches Blatt wie der „Friedensbote". Zum Unterschied von dem „Friedensboten" verherrlichte der „Klemens" das katholische Christentum und brachte verschiedene Sentenzen aus dem Leben der Heiligen. Die ersten Jahrgänge des „Klemens" unterschieden sich noch dadurch vorteilhaft von dem „Friedensboten", daß sie mehr wirtschaftliches Material aus den Kolonien brachten. So mußte sich unsere Bevölkerung beinahe drei Jahrzehnte hindurch mit verdummender und eintöniger Kirchenliteratur begnügen.

Die russische Revolution von 1905, die nur gegen ihr Ende, ausgangs 1905 und anfangs 1906, in unsere Kolonien eindrang und ihre wenigen Anhänger hauptsächlich in der Dorfintelligenz fand, brachte auch für die Kolonien freiere Strömungen und gesündere Gedanken. Erst die Revolution von 1905 versetzte unsere wolgadeutsche Bourgeoisie tatsächlich in die Möglichkeit der freien Entfaltung ihrer Kräfte. Andererseits gedieh die Revolution in den Kolonien nicht so weit, um die Bourgeoisie und die revolutionäre Intelligenz in dem Interessen- und Meinungsstreit hart aufeinanderprallen zu lassen. Im Gegenteil, beide Schichten hatten ein gemeinsames Interesse an dem hartnäckigen Kampf gegen die Alleinherrschaft der Geistlichkeit in den Dörfern. Beide Schichten glaubten, aus einer Zusammenarbeit

http://digital.slub-dresden.de/id47771594X-19260010/47